

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 87.

Neuenbürg, Sonntag den 1. Juni

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Seite oder deren Raum 10 S.

Amthliches.

Neuenbürg.

Brennholz-Verkauf.

Aus dem Stadtwald Buchberg und Mißebene kommen am

Freitag den 6. Juni
morgens 8 Uhr

auf dem Rathaus hier zum Verkauf:

- 13 1/2 Rm. eichene Prügel,
- 48 " " dto. Reisprügel,
- 1 1/2 " buchene Prügel,
- 2 " Nadelholzprügel,
- 7 " tannen Stockholz und
- 2 Flächenlose ungebundenes eichenes und buchenes Reis.

Den 30. Mai 1884.

Stadtschultheißenamt.

Bub.

Calmbach.

Stamm- und Brennholz-Verkauf

aus dem Gemeindewald Kälbling, auf dem hiesigen Rathaus

Samstag den 7. Juni d. J.
vormittags 11 Uhr

wobei vorkommt:

- 473 St. tan. Langholz mit 438,42 Fm.,
- 82 " " Sägholz " 79,91 "
- 40 " " Baustangen mit 6,39 Fm.,
- 4 " " Eichen mit 2,15 Fm.,
- 2 Rm. buch. Abholz,
- 100 " tann. "
- 12 " " Anbruchholz,
- 22 " " Rinden,
- 35 " " Reisprügel.

Den 30. Mai 1884.

Schultheißenamt.

Häberlen.

Calmbach.

Feuerwehr-Uebung

mit der gesamten Löschmannschaft.

Pfingstmontag 2. Juni d. J.
morgens 6 Uhr.

Schultheißenamt.

Häberlen.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

**Sophas, Bettröste, Koffhaar-,
Woll- und Seegras-Matrazen**

liefert billigst

Gustav Schwan, Tapezier.

Wohnung bei Hrn. Seifensieder Mahler.

Seisenfabrik b. Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Wie alljährlich machen wir bekannt, daß der Besuch unserer Werkstätten der vielfachen Störung wegen nicht gestattet werden kann.

Den 30. Mai 1884.

Fabrikverwaltung.

Trillhaas.

Asphalt-Arbeiten.

Asphaltdachpappen in anerkannt guter Qualität,
Isolirpappen und Tafeln zur Abhaltung von Schwamm u. Feuchtigkeit,
Asphalttröhren für Aborte und Wasserleitungen,
Dachtheer, Asphaltlack, Holzcement und Schmiedpech

empfehlst

Richard Pfeiffer

(vorm. Duvernoy)

Asphalt- u. Theer-Produkten-Fabrik Stuttgart.

Gegründet 1859.

Prospekte zu Diensten.

Neuenbürg.

Das Neueste in

**Krausen, Spitzen, Barben,
Stickerien, Herren-, Damen- und
Kinder-Kragen, Kravatten,**
sowie eine große Auswahl in
Taschentüchern

bei

W. Röß.

Schützenverein

Neuenbürg.

Anschießen

am Pfingstmontag.

Allgemeines Erscheinen
ist erwünscht.

Den 30. Mai 1884.

Der Ausschuß.



Warnung.

Die Einwohnerschaft wird, wie früher, dringend gewarnt, wenn die Flagge auf dem Schießhaus gezogen ist, in der Nähe der Schießstände umherzugehen, ganz besonders bitten wir an solchen Tagen auf die Kinder Acht haben zu wollen.

Der Ausschuß des Schützenvereins.

Neuenbürg.

Meine

Gartenwirtschaft

und

Regelbau

ist von heute an wieder eröffnet und empfehle solche zur gefälligen Benützung.

Albert Lutz.

650 000 Mark

sind in 1. Hypothek anzuleihen.
Zieler kauft billig. Informativ-
scheine (mit Rückmarke) an L. Wind,
Kirchstraße 12, Stuttgart.

Neuenbürg.

Den Grasertrag

von 4 1/2 Viertel (in zwei Teilen), sowie
25 bis 30 Ztr. Den hat zu verkaufen
Fr. Dietrich, Metzger.

Neuenbürg.

Etwa 15 Bienenstöcke

Krainer- und Italiener-Rasse, schwarm-
fähig, verkauft mit Dzierzontasten zu 21 M,
ohne Kästen zu 18 M

W. Enßlin, Bienenzüchter.



Langenbrand, 30. Mai 1884.

Dankagung.



Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme anlässlich der Krankheit und des Hinscheidens unseres geliebten Töchterchens Marie, die zahlreichen Blumen Spenden, die ehrende Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrers am Grab und den erhebenden Gesang der Herren Lehrer von hier und auswärts sagen ihren tiefgefühlten Dank

Revierförster Köhler mit Gattin.

2600 Mark

sind sofort auszuleihen. Zu erfragen bei der Redaktion des Enztälers.

Waldrennach.

Zwei neumeltige

Gaisien

verkauft

Friedr. Alint.

Pfingsten.

Nun kränzet in farbenfunkelnder Pracht
Der Frühling die Auen und Matten,
Nun ist der Lenz zum Leben erwacht,
Verschwunden des Winters Schatten.
Nun strömen aus ewigem Quell der Natur
Des Lebens treibende Gluten
Durch alle Adern der lachenden Flur,
Des Frühlings tosende Fluten.
Nun schwingt sich aus wonnigem Blütenflor
Die jubelnde Lerche zum Himmel empor.

Es läuten die Glocken das Pfingstfest ein,
Das wieder den Menschen gegeben,
Um ihnen tröstende Heilung zu sein
In harmvollem Erdenleben.
Und wie die Lerche in Aethers Gefild
Dem Schöpfer singt ihre Lieder,
Aus dankbarem Menschenherzen es quillt
Am heutigen Feste es wieder:
Dem Herrn, der alles so wohl gemacht,
Sei Lob und Ehre und Preis gebracht!

Aus jedem Blatte, aus jedem Baum
Des' Krone gen Himmel strebet,
Aus jedem Atome im Weltenraum,
Aus Allem, was lebet und webet,
Da leuchtet der göttlichen Liebe Strahl,
Der allerbarmenden Liebe,
Der Segen spendenden ohne Wahl
Im rastlosen Weltengesetze.
Sie hat auch der Feste lieblichstes heut
Mit ihrem lebendigen Odem geweiht.

Nun lasset die quälenden Sorgen zu Haus
Ihr Menschen, und strömet ins Freie
In Gottes frische Natur hinaus,
Die wieder verjüngt sich aufs Neue.
Nun atmet in vollen Zügen den Duft,
Der blütenprangenden Erde,
Bergeffert in wallender Frühlingsluft,
Des Erdenlozes Beschwerde.
Und von des Pfingstfestes Odem geweiht,
Seid liebend und helfend dem Nächsten
bereit.

Meta Heyden.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 30. Mai. Der Bundesrat nahm den Gesetzentwurf über den Feingehalt der Gold- und Silberwaren in der Fassung des Reichstags an.

Der diplomatische Verkehr mit Spanien. Die seit langer Zeit geplante Erhebung der deutschen Gesandtschaft in Madrid und der spanischen Gesandtschaft in Berlin zu Botschaften soll nun endlich zur Wahrheit werden. Wie der Köln. Z. gemeldet wird, sind alle Vorbereitungen auf beiden Seiten getroffen, und diesseits werden die finanziellen Erfordernisse durch den nächsten Reichshaushaltsetat für das Auswärtige Amt geregelt werden. Ein Personalwechsel bezüglich der jetzigen Chefs der beiden Legationen ist nicht geplant.

Die Lüderitz'schen Niederlassungen an der südwestafrikanischen Küste, welche unter den Schutz des deutschen Reiches gestellt wurden, sollen einen Flächeninhalt von 900 Quadratmeilen haben. Demnächst soll auch eine deutsche Expedition das Kongo-Gebiet durchstreifen, deren Führung dem Lieutenant J. Siegmund, welcher Stanley's internationale Expedition im Niabi-Gebiete begleitete, anvertraut worden ist. Der genannte Offizier ist am 18. d. mit dem Dampfer „Daphnia“ von Hamburg nach London und am 22. d. von Plymouth mit der deutschen Korvette „Elisabeth“ nach Kapstadt abgereist.

Das zum Schutz der deutschen Nordsee-Fischerei designierte Kanonenboot „Cyclop“ hat seine Thätigkeit eröffnet. Dasselbe hat am vorigen Sonnabend Norderney angelaufen, wo eine ungewöhnlich starke Flotte englischer Fischerfahrzeuge vor Anker gegangen war, in ungefährer Zahl von tausend. Die Engländer sind wegen ihrer Rohheit und ihrer gesetzwidrigen Handlungsweise an den Nordsee-Küsten berüchtigt; man verspricht sich von dem Erscheinen des deutschen Kriegsschiffes die wohlthätigsten Folgen für die Aufrechterhaltung einer straffen jeopolizeilichen Ordnung in den heimischen Gewässern.

Nürnberg, 29. Mai. Der Extrazug nach Stuttgart ist nunmehr gesichert. Der Zug, der gegen 300 Teilnehmer zählt, wird morgen Mittag hier abgehen, in Craillheim einen kleinen Aufenthalt nehmen und in Stuttgart um 7^{1/2} Uhr abends eintreffen. (S. M.)

Pforzheim, 30. Mai. In dem Dekonomiegebäude eines Landwirts am Wolfsberg kam heute Nachmittag Feuer aus, das aber auf seinen Herd beschränkt werden konnte; doch sind dabei 7 Ziegen zu Grunde gegangen.

Württemberg.

Ueber die Pfingstfeiertage werden auf einigen Haupttrouten der Württ. Eisenbahnen vom 31. Mai bis 3. Juni wieder wie seither außerordentliche Personenzüge ausgeführt.

Oesterreich.

Fröste in Ungarn. Aus verschiedenen Teilen des Landes sind Meldungen über Frost eingelangt; es wird jedoch ausnahmslos hinzugefügt, daß die

Abkühlung der Temperatur auf die Brotfrüchte nicht schädlich eingewirkt habe. Wohl aber sind Kartoffeln und Bohnen erfroren. Das Thermometer ging auf —2° herab.

Ausland.

New-York, 14. Mai. Im New-Yorker Schwäb. Wochenbl. fordert unser wackerer Landsmann G. Heerbrandt zu Beiträgen auf, um zur Feier des Jubiläums von G. Werner in Reutlingen die Errichtung eines Asyls für alte gebrechliche und kranke Leute als des schönsten Ehren-denkmals für den edlen Menschen- und Kinderfreund zu ermöglichen. Heerbrandt will dem verehrten Jubilar diese Gabe gelegentlich des Besuchs überreichen, den er im Laufe des Sommers in seiner Heimat Reutlingen zu machen gedenkt. Wir sind überzeugt, daß er mit dieser Bitte bei unsern Landsleuten, die ihre Anhänglichkeit an die alte Heimat gerne bethätigen, keine Fehlbitte thun wird. (St.-Anz.)

Miszellen.

Tom Strande.

(Fortsetzung.)

In ängstlicher Spannung standen die verwegenen Männer schweigend neben einander. Schon glaubten sie den Schlag der Ruder vom Gebrüll der Sturmes und der Wellen unterscheiden zu können, Niemand wagte ein Wort. Da drängte sich ein Schatten zwischen die Harrenden, die Zunächststehenden wichen erschreckt zurück. Im Winde flatterte das Gewand der rätselhaften Erscheinung, sie glaubten ein Gespenst zu sehen, den Dünengeist. Es war Margarethe, eine dunkle Ahnung hatte sie hinausgetrieben, sie wußte selbst nicht welche, aber es war ihr, als könne sie Unheil verhüten. Den Sturm und die Gefahr nicht achtend, war sie zur wohlbekannten Lagerstelle geeilt. Nun war sie dort, sie drängte sich zu Niels.

„Vater,“ raunte sie ihm in's Ohr, „Vater, was willst du thun? Laß ab, ich bitte dich.“

Kaltblütig wandte der Angeredete sich zu dem zitternden Mädchen.

„Thörin,“ sagte er in verweisendem Tone, „was willst du hier? Mache, daß du fortkommst!“

„Niemals,“ erwiderte Margarethe gefaßt. „Ich weiche nicht von der Stelle Ich will Mord verhindern. Vater bedenke, was du thun willst. Hier kommen arme Schiffbrüchige, Leben und Rettung zu suchen, und du willst sie tödten?“

„Mache, daß du fortkommst, Mädchen,“ wiederholte Niels gebieterisch. „Hier ist keine Stelle für dich. Gehe heim, und laß mich niemals wieder dich zur Nachtzeit außen finden.“

„Fort, Margarethe, fort!“ riefen nun auch die übrigen Männer.

„Ich gehe nicht!“ antwortete das Mädchen, und einige Schritte zurücktretend stand sie da, grell beleuchtet von der erlöschenden Flamme des Holzstoßes, drohend die Hand zum Himmel erhoben, und sprach: „Ich will Zeugin sein eurer ruchlosen Thaten, um sie tief in meine Seele zu prägen, und um Euch Tag und Nacht in die Ohren zu rufen: Ihr seid Räuber



und Mörder! — Vater," sagte sie feierlich hinzu, "besudeln deine Hände nicht, in dieser Nacht nicht, mit dem Blut eines Menschen, sonst bin ich dein Kind nicht mehr. Ich will darben und hungern, und auf meinen Händen durch die Welt kriechen, aber nicht das Brot essen eines Verbrechers."

"Schafft die Dirne fort," rief Einer, frecher als die Uebrigen, "sie verrät uns mit ihrem albernen Geplärre!"

"Gehe, Kind," mahnte Niels besänftigend, "du bist uns hier im Wege."

"Ich gehe nicht!" rief Margarethe, und hing sich an des Vaters Arm, "ich lasse dich nicht los."

In diesem Augenblick trat ein unvermutetes Ereignis ein. Die Boote hatten sich unterdeß der Küste genähert. Ein Mann stand in dem vordersten aufrecht, und zeigte anscheinend den Uebrigen die Richtung. Kaum war dieses dem Lande auf zwei Ellen nahe, als er die Insulaner dem Ufer zueilten sah.

"Wie ich dachte!" rief er laut. "Gebt Feuer! Schießt die Schurken nieder!"

Eine Gewehrsalve krachte, noch ehe Einer der Strandräuber seine Pistole abgeschossen. Ein jämmerliches Stöhnen zeigte, daß die Kugeln getroffen. Die eine Hälfte der Räuber war tot oder verwundet niedergesunken, die Uebrigen ergriffen entsetzt die Flucht.

Unter den Zurückgebliebenen war Margarethe. Sie war ihrem Vater bis an den Strand gefolgt, nun kniete sie neben dem Schwerverwundeten, der, von zwei Kugeln getroffen, wie entseelt am Boden lag.

"Du hattest Recht, Mädchen," stöhnte Niels; "jetzt, merk' ich, ist es zu spät, — ich fühl' es, das hab' ich verdient."

"Es ist besser," seufzte Margarethe, "daß du hier liegst, als wenn du deine Hände mit dem Blut dieser wunderbar geretteten Schiffbrüchigen besudelt hättest."

"Sprichst du so, Weib?" fragte eine tiefe Stimme neben dem Mädchen, "dann gehörst du nicht zu dieser Bande. Ich kannte ihren Schlupfwinkel wohl, und steuerte gerade darauf zu, vollkommen auf einen Angriff vorbereitet. Sie sollen zum letzten Mal auf Plünderung und Raub ausgegangen sein."

Margarethe sah erschrocken auf. Der Mann neben ihr war ein Fremder, hochgewachsen und breitschulterig, das gebräunte Antlitz zeichnete den erfahrenen Seemann. In einiger Entfernung standen seine Gefährten.

"Mein gutes Mädchen," fuhr der Fremde fort, "wir sind kalt und durchnäßt, führe uns unter ein Obdach, dir dürfen wir vertrauen."

"Ja," entgegnete Margarethe, "das dürft ihr, und was ihr begehret, soll euch werden. Aber hebt meinen Vater auf, der hier liegt, ich fürchte mit dem Tode ringend, und tragt ihn in seine Wohnung."

(Schluß folgt.)

Die Produkte des Meeres.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Den Vorrang behauptet aber in unsern nördlichen Meeren der Hering und welche Bedeutung dieser Fisch namentlich für

unsere mittleren und unteren Bevölkerungsklassen hat, geht schon aus der Thatsache hervor, daß im Jahre 1882 allein für 52,800,000 M. gealzene Heringe in das deutsche Zollgebiet importiert wurden. Da wir einmal bei dem statistischen Kapitel angelangt sind, so wollen wir gleich noch einige der frappantesten Daten aus dem Fischerei-Betrieb mitteilen. So werden täglich auf den berühmten Londoner Fischmarkt zu Billingsgate ca. 8000 Zentner frische Fische gebracht und übersteigt der Gesamtwert der britischen Seefischereien überhaupt jährlich 500 Millionen Mark. Die klimatisch so ungünstig gestellte Bevölkerung von Norwegen erzielt aus der Ausfuhr von Fischerei-Produkten einen jährlichen Ertrag von 50 Millionen Mark, Frankreich erzielt jährlich 70 Millionen, Rußland die gleiche Summe und Italien 40 Millionen aus der Seefischerei. Trotz dieser namhaften Zahlen wird die Fischnahrung bei einem großen Teile der Bevölkerung, hauptsächlich in Deutschland, noch lange nicht ihrem wahren Werte nach gewürdigt. Die neuesten wissenschaftlichen Untersuchungen haben nachgewiesen, daß in 100 Teilen Fischfleisch 12—13 Prozent blutbildende, krafterzeugende Bestandteile enthalten sind, also um nur 5 Prozent weniger als im Ochsenfleisch, dagegen um 4—5 Prozent mehr Nährwert als im Weizenbrot. Dabei kostet aber von letzterem das Pfund durchschnittlich 70 bis 80 J., während sich selbst im Kleinhandel z. B. das Pfund Dorset nur auf 25 bis 30 J. stellt, hoffentlich findet die ebenso billige, als schmackhafte und nahrhafte Fischnahrung in Zukunft noch eine größere Bedeutung als jetzt. — Auch die Meere der südlichen Zonen enthalten kolossale Massen von Fischen, die jedoch auf den europäischen Märkten aus naheliegenden Gründen so gut wie unbekannt sind.

Neben dem Fischreichtume, diesem seinem hauptsächlichsten Produkte, bietet uns das Meer in seinen Krustentieren und Mollusken ebenfalls sehr schätzenswerte Nahrungsmittel dar, wenn dieselbe auch mehr die Rolle von Delikateessen spielen, deren Genuß sich der Minderbemittelte nur nach Maßgabe seines Geldbeutels verschaffen kann. Aus der Reihe der ersteren bilden Hummern, von denen allein in der Nordsee und im Kanal jährlich 5 Millionen Stück gefangen werden sollen, von letzteren die Austern einen Lederbissen auf der Tafel der Gourmands. Der Verbrauch dieser schmackhaften Schalentiere hat sich in den letzten Jahren bedeutend gesteigert, besonders groß ist derselbe aber in Nordamerika, wo die Austerbänke eine Gesamtlänge von 3000 englischen Meilen haben, speziell der Austerhandel New-Yorks wird jährlich auf 100 Millionen Dollars geschätzt. Endlich stellt auch die Klasse der Meeresreptilien in den Schildkröten einen willkommenen Beitrag zur Tafel des Feinschmeckers und Schildkrötensuppe erfreut sich einer eben solchen Beliebtheit wie Hummer Salat und Austern. Das Tierreich des Meeres gewährt dem Menschen auch in anderer Beziehung großen Nutzen. So liefern der Pottwal und der Finnfisch, das Walrath und die Ambra, der Walfisch den Thran und das Fischbein. Das Fell der Seehunde giebt ein zähes Leder und die

Knochen mehrerer anderer Seefängetiere werden sogar zu einer Art Elfenbein verarbeitet. Die Haut des Haifisches giebt einen sehr dauerhaften Ueberzug für Koffer u. s. w., ebenso diejenige des Sägefisches, die Schalen der Austern und Schildkröten finden in der Technik mannigfache Verwendung und so könnten wir dieses Capitel noch lang ausdehnen.

(Schluß folgt.)

Ein künstliches Gesicht. In Zavrot bei Landrecies im Norddepartement lebt — so erzählt man der Boss. J. aus Paris — der frühere Artillerist Joseph Moreau, welcher während des deutsch-französischen Krieges wohl die schrecklichste aller Verwundungen erlitten hat, deren Heilung gelungen ist. Ein Granatsplitter riß ihm am 3. Januar 1871 bei Bapaume, rechts von oben kommend, das ganze Gesicht weg; Augen, Nase und Oberkiefer waren zerrissen, der Unterkiefer verrenkt. Man ließ ihn für tot liegen. Eine halbe Stunde später stand er jedoch von selbst auf, und da das linke Auge noch einen Rest Sehvermögen zeigte, kam er, öfters fallend und auf den Knien rutschend, bis Ervillers. Am folgenden Tage ließ ihn ein Oberst nach Arras fahren und ins Lazareth bringen, wo er erst am 4. Oktober entlassen werden konnte. Während dieser neun Monate war die Vernarbung nicht vollständig geworden. Man schaffte Moreau nach dem Lazareth Val de Grace in Paris, wo er bis zum 26. März 1872 blieb. Hier wurde er sorgfältig gepflegt und Gegenstand lebhafter wissenschaftlicher Erörterungen. Im April wurde er als „vollständig geheilt“ entlassen. Diese traurige Vollständigkeit besteht darin, daß man ihm ein künstliches Gesicht aufgesetzt hat. Da alle Weichteile seines Gesichtes durch die Granate abgerissen und sogar die Knochenstücke vielfach gequetscht worden waren, glich das Antlitz fast einem Totenkopfe: zwei leere Augenhöhlen, eine Höhle an Stelle der Nase und ein offener Mund. Hierauf hat man eine Wachsmasse angelegt, welche alle fehlenden Teile begreift. Der Zahnkünstler Delalain legte einen künstlichen Gaumen an, um das Gebiß des Oberkiefers wieder herzustellen. Die Maske paßte ganz genau; die Augen derselben sind geschlossen; sie hält sehr fest, besonders da allmählig an ihrem Rande eine kleine Hautwulst angewachsen ist. Der Patient atmet durch die Löcher der falschen Nase; in den inneren Augenecken der Maske sind zwei kleine Luftlöcher angebracht. Die Höhlung bei der Nase ist mit Charpie unterlegt, um die innere Nasenhaut zu schützen. Ein kleines Schwämmchen nimmt den Nasenschleim auf und verhindert das Eindringen fremder Körper. Alle Funktionen sind jetzt gesichert. Moreau atmet frei, ist ohne Beschwerde, vermag selbst Hartes zu beißen, spricht so deutlich wie früher, riecht, vermag sogar Flöte zu spielen. Er erfreut sich jetzt vollständiger Gesundheit, erzählt bereitwillig seine Erlebnisse und bethätigt die allen Blinden eigene Ergebung in sein Schicksal. Sein Gehör und besonders der Tastsinn und das Gefühl haben sich außerordentlich entwickelt; von weit und breit kommen Leute, um ihn zu besuchen. Er



hat das Ehrenkreuz und eine erhöhte Pension.

Ein todbringendes Gebiß. Sonntag Abend promenirte in der Kronprinzgasse in Pest eine elegant gekleidete Frau. Vor dem Café Schöja strauchelte dieselbe plötzlich, sie war auf eine Drangenschale getreten. Zwei Herren, welche des Weges gingen, eilten der Dame zu Hilfe, doch konnten sie es nicht verhindern, daß sie im nächsten Augenblick zu Boden stürzte. Man hob die Unbekannte auf, deren Gesicht sich zu entfärben begann. Der Arzt Dr. Löry, welcher zufällig des Weges kam, eilte auf die Frau zu, die mit einem Male zu röcheln anfang und wenige Sekunden später in den Armen der Umstehenden ihren Geist aufgab. Dr. Löry öffnete den Mund der Toten und bemerkte einzelne Stücke eines künstlichen Zahngebisses aus dem Schlund hervorzuragen. Der Arzt entfernte wohl einige Zahnpartien, der größte Teil des Gebisses hatte sich aber in Folge des Falles von den Kiefern losgelöst und war in die Luftröhre hinabgerutscht, was den Erstickungstod der bedauernswerten Frau zur Folge hatte. Die Leiche wurde in das Kochspital gebracht. Die Identität der so eigentümlich ums Leben gekommenen wurde später durch ihren Gatten festgestellt.

Im Theater. Ein biederer Landmann kommt in die Stadt und besucht mit seiner Ehehälfte das Theater. Er betrachtet sich den Theaterraum mit Bewunderung und ist entzückt über die schöne Musik, die dem zu gehenden Stück vorausging. Als sich der Vorhang erhebt, erblickt er ein Mädchen und einen jungen Mann auf der Bühne, welche etwas geheimnißvoll mit einander sprechen. Da wendet sich der gute Bauer zu seinem Weib mit den Worten: „Komm, Weib, jeh' gange mer, schö' ischt's do herinne, und d' Musik ischt au' schö' g'wä, aber was dia zwoi dort mit einander ausz'mache habet, jell goht uns nix a'.“ — (B. a. Schw.)

Die empfehlenswerte Heilmethode. Ich habe mich zur Bekämpfung meines Uebels erst der allopatischen Methode bedient, dann der homöopathischen, schließlich nahm ich meine Zuflucht zur Sympathie, da aber alles nichts helfen wollte, faßte ich eine Antipathie gegen alle Heilmittel — und seitdem bin ich gesund geworden.

Im Gerichtssaal. Richter (zu einem Wilderer, der ein reumütiges Geständnis ablegt): „Sie sehen also ein, daß Sie gefehlt haben?“ — Wilderer: „So freilich, des hab' i jo glei' g'jagt, daß i nix troffe hab', aber Sie habet's mir jo net 'glaubt!“ (S. a. Schw.)

Arm und arm ist zweierlei. Wundarzt: „So, jeh' können Sie die Binde weglassen, Ihr Arm ist vollständig geheilt. Mein Honorar beträgt zehn Mark.“ — Patient: „Was: Sie habet jo in d' Zeitung ei' rüde lasse, daß Sie „Arme“ unentgeltlich behandeln!“ (B. a. Schw.)

Zu viel wird's nie! Arzt: Sie dürfen mir nur ja nicht zu viel Bier trinken. — Patient: Kann mir gar nicht passieren, ich krieg nie genug, geschweige denn zu viel.

Neue Conjugation. Lehrer: Conjugiere mir ein Wort! Schüler: Man, Mayer, am Meisten!

Etwas für die Küche.

Als in der Praxis erprobte Kochrezepte dürften die folgenden, der Zeitschrift „Für's Haus“ entnommen, zu empfehlen sein:

Ruchen von Buchweizenmehl.

10 Eigelb werden mit 250 g feinem Zucker schäumig gerührt, dazu Gewürz: Nelken, Zimt und Cardamom nach Geschmack. Dann gut 125 g Buchweizenmehl und zuletzt den steifen Schnee der 10 Eier dazugegeben und in einer hergerichteten Form in nicht zu großer Hitze gebacken.

Waffel-Rezept.

2 Löffel saure Sahne, 8 Eidotter, 125 g Mehl, 60 g zerlassene Butter, ebensoviel Zucker, wird tüchtig zusammen gequirlt, zuletzt kommt der Schnee der Weiß-Eier dazu. Das Backen selbst wird als bekannt vorausgesetzt.

Pikanter Belag auf Butterbrot.

Man lasse 2 Heringe 48 Stunden wässern, entgräte dann dieselben und wiege sie ganz fein, ebenso eine große oder zwei kleine Zwiebeln, stoße 8 Pfefferkörner ganz fein, nehme 1 Eßlöffel voll Speiseöl und 1 Eßlöffel voll guten Essig, vermische das Ganze und streiche es auf Butterbrot.

Kraut auf litauische Art.

Drei nicht zu große Weißkrautköpfe werden fein geschnitten, 10 Minuten in siedendem Wasser blanchiert, mit dem Schaumlöffel herausgenommen und nach dem Abtropfen mit klein geschnittenen Äpfeln und Butter gedünstet. Während dem brät man Speck (nach Belieben 1/2 kg. oder weniger) und 1/2 kg. in Würfeln geschnittenes Rindfleisch mit fein zerhackten Zwiebeln (das Originalrezept sagt 3) unter öfterem Umrühren bräunlich, thut das Kraut und 1/2 Liter Fleischbrühe (die natürlich dünn sein kann) hinzu, läßt

alles noch gut zugedeckt weich und braun schmoren und würzt es vor dem Anrichten mit Pfeffer nach Geschmack. Aus J. Webers „Universal-Lexikon der Kosikunst“.

Ratten zu vertreiben. Ein Landwirt schreibt, er habe alles mögliche, Fallen, Gift, Meerzwiebeln etc., versucht, um diese gefräßigen Gäste in seinen Scheunen und Ställen los zu werden, aber im ganzen ohne wesentlichen Erfolg. Er habe auch, wie man ihm geraten, Theer in die Löcher gegossen, aber die schlauen Burschen hätten darauf nur immer neue Gänge gegraben. Erst als er einige lebendig in Fallen gefangen und die mit Ausnahme des Kopfes ganz mit Theer bestrichenen Tiere wieder in ihre Löcher laufen ließ, entschloß sich die ganze Gesellschaft zum Auszug und sie sind seit 6 Jahren nicht wiedergekehrt.

Bei dem K. Postamt Neuenbürg findet die **Brief- und Paket-Beförderung** während des Sommerdienstes in folgender Weise statt:

In der Richtung nach Pforzheim:

Briefe n. 5.¹⁷ Morg. 1.⁸ Mitt. 6.⁸ Abds.
Pakete: 5.¹⁷ Morg. 1.⁸ Mitt. 6.⁸ Abds.
Schlußz. f. Br. 5. — „ 12.⁴⁰ Mitt. 5.⁴² Nachm.
dto. Pad. 7. — Abds. 12. — Mitt. 5.³⁰ „

Nur Briefe: 8.²⁸ Morg. 3.⁴⁸ Mitt. 8.⁵⁷ Abds.

Schlußzeit 8. — „ 8.²³ „ 8.³⁰ „

In der Richtung nach Wildbad:

Briefe n. 10.¹⁶ Vorm. 2.¹⁴ Nachm. 10.¹³ Abds.
Pakete: 10.¹⁶ Vorm. 2.¹⁴ Nachm. 10.¹³ Abds.
Schlußz. f. Br. 9.³⁰ „ 1.³⁰ „ 9.⁴⁵ „
dto. Pad. 9.⁴⁵ „ 12. — Vorm. 7. — „

Nur Briefe nach Wildbad: 4.⁵³ Nachm. 7.³¹ Abds.

Schlußzeit 4.³⁵ „ 7.⁵ „

Nach Herrenalb:

Briefe n. 10.⁴⁰ Morg. 2.⁴⁵ Nachm.

Pakete: 10.⁴⁰ Morg. 2.⁴⁵ Nachm.
Schlußz. f. Br. 10.³⁰ „ 2.³⁵ „
dto. Pad. 10.³⁰ „ 2.³⁰ „

Nur Briefe: 5.¹⁷ Morg.

Schlußzeit 5. — „

Von Herrenalb:

10.⁵⁵ Morg. 5.⁴⁰ Abds.

Wildbad-Altensteig-Schönegründ-(Freudenstadt.)

		Nehm.	Vorm.			Nehm.	Vorm.
aus Wildbad Stadt	—	5.45		aus Schönbrunnzack	—	4.5	
in Enzklosterle	—	7.25		aus Schönegründ	—	5.—	
aus Enzklosterle	—	7.40		in Besenfeld	—	6.10	
über Simmersfeld	—	10.—		aus Besenfeld	—	7.10	
in Altensteig	—	10.—		in Enzklosterle	—	9.20	
aus Enzklosterle	—	7.45		aus Altensteig	—	6.55	
in Besenfeld	—	10.—		über Simmersfeld	—	9.15	
aus Besenfeld	—	4.10	Vorm.	in Enzklosterle	—	9.30	
in Schönegründ	—	4.50		aus Enzklosterle	—	9.30	
in Freudenstadt	—	7.50		in Wildbad Stadt	—	11.—	

Liebenzell Station-Stadt. (Botenpost.)

		Vorm.	Vorm.	Nehm.	Nehm.			Vorm.	Vorm.	Nehm.	Nehm.
aus Liebenz. Stat.	8.10	10.10	7.5	9.10	aus Liebenz. Stat.	7.50	9.55	6.50	8.50		
in Liebenz. Stat.	8.15	10.15	7.10	9.15	in Liebenz. Stat.	7.55	10.—	6.55	8.55		

Redaktion, Druck und Verlag von J. Meeß in Neuenbürg.